

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1-80, ohne Zustellung: in den Einzelverkäuf- und Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1-20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polauer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Capis (S. Armpotic), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polau, Donnerstag, 11. Jänner 1906.

— Nr. 86. —

Drahtnachrichten

des „Polauer Morgenblattes“.

Die Vorgänge in Rußland.

Witau, 9. Jänner. In der Umgebung des Grenzortes Polangen macht sich eine Gährung unter den Bauern bemerkbar. Sie hindern die Gutsbesitzer an der Holzansfuhr nach Preußen. Die Bevölkerung sympathisiert mit der lituanischen Bevölkerung.

Petersburg, 9. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Der Statthalter im Kaukasus, Graf Woronzow-Daschkow, telegraphiert unter dem 7. d. an Kaiser Nikolaus: Infolge der Unterbrechung jedweder Verbindung zwischen dem Kaukasus und Rußland und der von den Revolutionären verbreiteten falschen Gerüchte hat die revolutionäre Bewegung an Kraft gewonnen. Aufständische bemächtigten sich der Eisenbahn und richteten einen Dienst in ihrem Interesse ein, organisieren allgemeine Ausstände und versuchen, die Staatsbediensteten zum Anschluß an den Ausstand zu bewegen. Sie haben über Stadt und Bezirk Tiflis sowie über das von der Eisenbahn durchschnittene Gebiet den Kriegszustand verhängt. Es wurden mehrere Bombendepots entdeckt. Zahlreiche Agitatoren wurden verhaftet. Die Militärzüge verkehren. Ueber die Distrikte Gori und Duschet, in welchen die armenische Bewegung von neuem begonnen hat, wurde der Kriegszustand verhängt. Im Gouvernement Zelisawetpol dauern die Konflikte zwischen Armeniern und Tartaren fort. Der Streik der Post- und Telegraphenbediensteten ist beendet. Die meisten Streikagitatoren wurden verhaftet. Die von Rostow abgehenden Züge treffen in Tiflis ein.

Petersburg, 10. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Ministerpräsident Witte erklärte beim Empfange einer Abordnung des „Verbandes vom 30. Oktober“, die um die Aufhebung des Versammlungsverbotes nachsuchte, unter anderem, es sei schwierig, die Zeit des Zusammentrittes der Reichsduma zu bestimmen. Viel hänge dabei von der Tätigkeit der Semstwoos und der Städte ab. Als Termin sei der 28. April in Vorschlag gebracht worden. Der Kaiser bestehe auf der möglichst beschleunigten Einberufung. Ferner teilte Witte mit, daß ein neues Gesetz zur Regelung des Verhältnisses der Reichs-

duma zum Reichsrat wahrscheinlich bald fertiggestellt sein wird. Der Reichsrat wird 176 Mitglieder zählen, wovon die Hälfte von den Semstwoos, dem Adel, der Kaufmannschaft und den Industriellen gewählt werden soll.

Unser Kaiser bei den deutschen Kaisermanövern?

Berlin, 10. Jänner. Die „Schlesische Volkszeitung“ schreibt, daß Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. wahrscheinlich den deutschen Kaisermanövern, welche in der Umgebung von Liegnitz stattfinden werden, beizuhören wird.

Ministerkonferenz.

Wien, 10. Jänner. (K.-B.) Unter Vorsitz des Ministers des Äußern Grafen Goluchowsky fand heute nachmittags eine gemeinsame Ministerkonferenz statt. Die Konferenz beschäftigte sich zumeist mit der Frage der Ratifizierung des Handelsvertrages mit Deutschland. Es wurde beschlossen, daß diese Ratifizierung rechtzeitig zu erfolgen habe. Dann wurde die durch die sogenannte Zollunion zwischen Serbien und Bulgarien geschaffene Lage erörtert und über die diesfalls den Regierungen der beiden Länder zu machenden Mitteilungen Beschluß gefaßt.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Wien, 10. Jänner. (K.-B.) Der Rechnungsab-schluß für 1905 der Oesterreichisch-ungarischen Bank ergibt ein Erträgnis von 13,256.609 Kronen. Nach statutengemäßen Abschreibungen wird der österreichischen Staatsverwaltung eine Quote von 1,354.052 Kronen und der ungarischen Staatsverwaltung eine Quote von 787.256 Kronen zugewiesen. Zur Verteilung an die Aktionäre gelangt die Summe von 10,544.022 Kronen, das ist eine Dividende von 70 Kronen 20 Heller.

Erdbeben.

Triest, 10. Jänner. (K.-B.) Heute nachts 12 Uhr 5 Min. wurde hier in der Stadt ein leichtes Erdbeben verspürt.

Wien, 10. Jänner. (K.-B.) Einige Minuten nach Mitternacht wurde in der ganzen Stadt ein leichtes, wellenförmiges, wenige Sekunden dauerndes

Erdbeben verspürt. Anscheinend wurde kein Schaden verursacht.

Ungarn. Nagy Szombat, 10. Jänner. (K.-B.) Um 12 Uhr 10 Min. nachts wurde hier ein Erdbeben verspürt. Mehrere Schornsteine sind eingestürzt.

Ungarn.

Budapest, 10. Jänner. (K.-B.) Wie das „Ung. Bureau“ von zuständiger Seite erfährt, ist die Meldung, daß Erzherzog Josef gestern längere Zeit mit dem Grafen Albert Apponyi konferiert habe, vollständig erfunden. Der Erzherzog und dessen Gemahlin jagten gestern in großer Gesellschaft in Mofkut. Der Erzherzog traf erst spät abends in Budapest ein und hatte mit dem Grafen Albert Apponyi keine Zusammenkunft.

Budapest, 10. Jänner. (K.-B.) Das Ungar. Korr.-Bureau meldet aus Wien: Der ungarische Handelsminister Vladislaus Boros ist heute früh hier eingetroffen. Ministerpräsident Baron Fejervary konferierte im Laufe des Vormittags lange Zeit mit den hier anwesenden ungarischen Fachministern. Um halb 1 Uhr mittags wurde Baron Fejervary vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Ministerpräsident Baron Fejervary kehrte um halb 3 Uhr von seiner Audienz ins Palais des ungarischen Ministeriums zurück und erklärte den dort anwesenden Vertretern der Presse, er habe Sr. Majestät über die politische Lage in Ungarn einen Vortrag gehalten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Jänner. (K.-B.) Der Reichstag setzte die Beratung der Finanzreform und der Steuervorlage fort.

England.

Liverpool, 10. Jänner. (K.-B.) Premierminister Campbell Bannerman erklärte in einer gestern abends hier gehaltenen Rede, die von Balfour gegen die Liberalen erhobene Beschuldigung, daß sie die Verteidigungsmittel des Reiches schwächen, sei grundlos. Auf Grund einer entschlossenen Politik und gegenseitigen Anerkennung der überflüssigen Rüstungen würde es weder staatsmännisch noch vernünftig sein, eine Ver-ringerung der Rüstungen abzulehnen.

Träumerei.

(Frei nach Heine.)

Nachdruck verboten.

Ich saß auf einem Felsen
Und blickte um mich her
Und hörte Vögel singen
Und rauschen laut das Meer.

Um mich da wob die Sonne
Die Erde golden ein,
Und um den Felsen grünte
Ein dunkler Myrtenhain.

Verausdend strömten Düfte.
Ich schloß die Augen zu,
Und lichte Märchenbilder
Verschönten meine Ruh.

Ich dacht', ich sei Dornröschen,
Träum' von dem Reitertröck,
Der für den Märchenprinzen
Mich holen würd' ins Schloß.

Ich träumt' von prächt'gen Hallen,
Von einem gold'nen Thron,
Von Sammt und Seidenkleidern,
Von schönem Königssohn.

Ich war so tief versunken
In meinem Märchenraum,
Und wär mein Prinz erschienen,
Gewundert hätt's mich kaum.

Und hoch! Es nahen Schritte —
Erwartungsvoll lausch' ich —
Da kam ein altes Holzweib,
Das bat um „Soldis“ mich.

Angewüste.

Feuilleton.

Das eine Wort.

Nachdruck verboten.

Ihre Ballkleider lagen ausgebreitet da, die Ballkleider für ihre erste Saison. Drei vorläufig. „Wenn du noch etwas brauchst, bekommst du es natürlich!“ hatten die Aelteren gesagt. Sie waren ja reich und wollten für ihr wunderschönes Mädchen alles tun, um deren Eintritt in die Welt so schön als möglich zu gestalten.

Alma ging von einem Kleid zum andern, befühlte die weichen Seidenstoffe, stellte sich vor den Spiegel und hielt eine der Taillen nach der andern hoch, um zu sehen, wie ihr die Farben zu Gesicht standen. Sie war so froh und mädchenhaft unschuldig eitel, wie sonst nie. Sie war immer über ihre Jahre ernst und zurückhaltend gewesen, hatte nichts auf Kleider gehalten und ihre eigene seltene Schönheit schien ihr gleichgültig zu sein. Erst mit achtzehn Jahren fing sie ein wenig an, sich jung und reizend zu fühlen.

„Die Kleider sind ja alle drei wunderschön, Mama, aber das lichtgrüne gefällt mir doch am besten,“ sagte sie nach einem langen, prüfenden Blick in den Spiegel.

„Wirklich, mein Liebling?“ entgegnete die Mutter, ganz glücklich, daß ihre Alma sich endlich doch auch ein wenig für die Dinge zu interessieren begann, die ihre eigene Jugend fast ganz ausgefüllt hatten. „Und freust du dich jetzt auch auf morgen, meine Alma? Bevor ich auf meinen ersten Ball ging, aß ich vor lauter Vorfreude drei Tage sozusagen nichts. Und so schön wie du war ich doch lange nicht.“

Alma schlug einen Augenblick die Hände vors Gesicht: „O ja, und wie ich mich freue! Wenn man mir

sagen würde, daß ich morgen nicht tanzen darf, ich weiß nicht, was ich vor Aerger täte. Bei Ritters neu-lich war es ja nur eine ganz kleine Soiree, und ich habe mich so gut unterhalten. Und jetzt erst, morgen bei dem großen Ball bei uns!“

Sie fing an, im Walzerschritt im Zimmer herumzutanzten und sumnte den Takt dazu. Zum Schluß fiel sie ihrer Mutter um den Hals.

Frau von Reding war paff. So hatte sie ihre Tochter noch nie gesehen.

Eine Stunde später brachte der Diener einen Brief. Frau von Reding las und jagte dann zu ihrer Tochter: „Max Mertens schreibt, daß er heute doch kommen kann. Das trifft sich sehr gut, da kannst du mit ihm musizieren und brauchst dich nicht von deinem langweiligen Vetter und dem alten Hofrat anöden zu lassen.“ — Redings hatten fast jeden Abend Gäste.

Alma war ein wenig rot geworden und ihre Augen glänzten mehr als früher.

Zu all dem Freuen nun auch noch dies unverhoffte Glück! Es war ja fast zu viel. Vielleicht würde Mama ihn dann noch in letzter Stunde zu dem morgigen Ball auffordern. Er ging zwar eigentlich nie in Gesellschaft.

Er war ein berühmter Geiger, ein großes Talent, das noch weit mehr versprach. Dabei war er ein verschlossener und eigenartiger Mensch, der viel wußte und viel gelesen hatte, aber über alles einer anderen eigenen, ungewöhnlichen Meinung war. Wenn er je aus sich heraustrat, so waren seine Äußerungen paradox und seltsam. Er verkehrte im Hause, und Alma, die sehr musikalisch war und ungewöhnlich gut Klavier spielte, begleitete ihn oft zur Violine. Sie bewunderte ihn und liebte ihn heimlich mit einer hingebenden Leidenschaft, die man dem kühlen Mädchen

Bulgarien.

Sofia, 10. Jänner. (R.-B.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Sofia: Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß die bulgarische Regierung den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Umwandlung der Staatschuld für geeignet hält und zu diesem Zwecke bereits mit französischen Banken in Unterhandlungen steht. Als Sicherungen für die Umwandlungsanleihe sollen das Tabakmonopol und die Stempelgebühren und nötigenfalls auch noch andere Monopole dienen.

Franreich.

Paris, 10. Jänner. (R.-B.) In einer Versammlung der Syndikate des Departements Seine, die gestern zu dem Zwecke abgehalten wurde, um gegen die Verhaftung mehrerer Syndikatsmitglieder zu protestieren, stellte der Vorsitzende den Antrag, einen antimilitaristischen Aufruf zu unterzeichnen. Deputierter Jaurès, welcher der Versammlung bewohnte, verweigerte die Unterschrift mit der Begründung, daß die Armee unbedingt notwendig sei, um von auswärts kommende Angriffe abzuwehren. Infolge dieser Erklärung Jaurès kam es zu Tumultszügen, die mit einer kleinen Schlägerei endeten.

Paris, 10. Jänner. (R.-B.) Ueber das russische Vorschußgeschäft wird gemeldet, daß ein Konsortium hiesiger Bankinstitute geneigt sei, der russischen Regierung als eine Art Vorschuß für die nächstens zu einem günstigeren Zeitpunkt abzuschließende Anleihe den Betrag von 8,000,000 Francs zu 5% und 2 bis 2 1/2% Kommissionsgebühr vorzulegen. Als Bürgschaft würde das Erträgnis einer russischen Bahnlinie geboten werden.

Unfall auf der Pariser Drahtseilbahn.

Paris, 10. Jänner. Auf der Drahtseilbahn, welche die Höhen des Arbeiterviertels Belleville mit der Place de la Republique verbindet, ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Einem aus zwei Wagen bestehenden Zug, welcher die Strecke abwärts fuhr, gelang es nicht, an der richtigen Stelle sich an das die Bewegung regelnde, unterirdisch verlegte Drahtseilkabel anzuklammern, da eine Bremse des vordersten Wagens verjagte. Die Wagen fahren nämlich auf einer sehr abschüssigen Strecke dieser Bahn abwärts, nur durch die eigene Schwere getrieben, und packen sodann das Kabel mittelst einer am Wagen angebrachten Zange. Dieses Manöver mißlang, und der Zug geriet in eine immer schneller und schneller werdende Bewegung, welche ihn zuletzt aus den Schienen warf. Der Wagenführer ermahnte die Passagiere, sitzen zu bleiben. Diese Mahnung wurde von den Passagieren im ersten Wagen befolgt, von jenen im zweiten Wagen jedoch nicht verstanden. Diese sprangen in entsetzlicher Panik aus dem mit rasender Geschwindigkeit hinabschießenden Zuge und verunglückten dabei alle mehr oder minder schwer.

nie zugetraut hätte. Sie freute sich nur deshalb auf Bälle und Gesellschaften, weil sie im Stillen doch hoffte, ihn manchmal dort zu treffen. Uebrigens wollte sie ihn heute danach fragen.

Sie bewunderte ihn als Künstler und liebte ihn als Menschen. Er schien ihr unvergleichlich mehr als alle andern, ein Halbgott, den man nur knieend verehren darf. Er wußte nichts davon, er kam ihr nicht entgegen, er bildete nur als Künstler gnädig ihre Bewunderung.

Man hatte soupiert und die kleine Gesellschaft hörte vom Rauchzimmer aus Mertens' Spiel an. Alma begleitete ihn wie gewöhnlich auf dem großen Flügel des Musikzimmers. Sie spielten eine eigene Komposition des Künstlers, von origineller aber etwas gesuchter Schönheit. Jetzt war sie beendet. Die im Rauchzimmer applaudierten, die beiden im Musikzimmer ruhten aus und sprachen über das Werk. Plötzlich sagte Alma: „Wird man Sie eigentlich auch heuer garnicht in Gesellschaft begegnen?“

„Mein Fräulein,“ gab er zurück, „ich will Ihnen offen sagen, daß mir alle diese Bälle und Gesellschaften wie ein nettes und possierliches Affentheater vorkommen. Und Schauspieler in einem Affentheater zu sein, bin ich mir zu gut. Ich verachte alle, die sich dazu hergeben, besonders aber die Frauen, die sich dort zur Schau stellen. Meine Frau dürfte das nie getan haben.“

Es kam Alma so vor, als habe er sie beim letzten Satz mit einem ganz besonderen Blick angesehen. Es kam ihr so vor. Nach einer Pause fügte der Künstler so nebenhin bei: „Ich bleibe übrigens nicht in Wien, sondern gehe demnächst nach Paris. Dort kann ich noch lernen, hier nicht.“

Die Gesellschaft aus dem Rauchzimmer kam jetzt herein, da der Hofrat und der langweilige Vetter sich verabschieden wollten. Mertens benützte die Gelegenheit, um ebenfalls zu gehen. Er verabschiedete sich gleich endgiltig, für den Fall, daß er vor der Abreise nach Paris nicht mehr Zeit haben würde, um vorzusprechen.

Man zählt im ganzen achtzehn Verwundete, darunter fünf Schwerverwundete. Der Wagen selbst ist wie durch ein Wunder der Zertrümmerung entgangen. Nur zwei Scheiben sind zerbrochen. Der Unfall ist lediglich auf das Versagen der Bremse zurückzuführen.

Die Marokkofonferenz.

Madrid, 10. Jänner. (R.-B.) Nach Schluß des heutigen Ministerrates wurde ein Communiqué veröffentlicht, in welchem erklärt wird, die Regierung wolle während der Dauer der Konferenz in Algeciras die Presse ununterbrochen über die Beratungen auf dem Laufenden halten und sie insbesondere mit den Absichten der Regierung bezüglich der in Betracht kommenden Fragen vertraut machen, um auf diese Weise die Einheitlichkeit der Aktion und des Urteils zu sichern.

Eine pessimistische Auffassung der internationalen Lage.

Rom, 10. Jänner. „Giornale d'Italia“ stellt in einem überaus pessimistischen Artikel die auswärtige Lage als höchst gefährlich dar, da Italien, falls die Konferenz in Algeciras nicht günstig ausgehen sollte, vor die Wahl gestellt wäre, entweder gegen Frankreich und England oder gegen Oesterreich zu kämpfen. Im ersten Falle wäre seine Niederlage unausbleiblich, wenn aber Italien sich vom Dreibunde trennte, so würde es Oesterreich Anlaß zu jenem „Krieg bis aufs Messer“ bieten, nach welchem den österreichischen Merkantilisten und der Militärpartei der Sinn steht. Das „Giornale“ fragt, ob Italien zum Kriege gegen den Nachbarstaat in militärischer, politischer und gesellschaftlicher Hinsicht gerüstet wäre. Zum Glück wolle aber niemand einen solchen Krieg, das hindere aber nicht, daß die Lage traurig sei. Visconti-Venosta werde in Algeciras seine ganze Kunst aufbieten müssen, um die drohende Gefahr zu beschwören.

Die haitianische Marine.

Berlin, 10. Jänner. Aus Hamburg wird der „Vossischen Zeitung“ berichtet: Die Regierung von Haiti kaufte die englische Dampfschiff „Lord Alceis“ an, die gegenwärtig im Hafen von Venedig armiert wird, um als haitianisches Kriegsschiff demnächst nach Port-au-Prince gebracht zu werden. Das hamburgische Konsulat von Haiti hat drei Offiziere und sechzehn Mann für sechs Monate angeworben, die nächsten Dienstag von Hamburg nach Venedig abgehen, um das Kriegsschiff nach Haiti zu überführen. — Am 7. September 1902 wurde das haitianische Kanonenboot „Gréte-a-Pierrot“ vom deutschen Kanonenboot „Panther“ wegen Seeräuberei gestoppt, und als der haitianische Kommandant eine Explosion an Bord seines Schiffes herbeiführte, in Grund gebohrt. Seither besaß Haiti nur die beiden gebrauchsunfähigen und daher außer Dienst gestellten Kanonenboote „Capois la mort“ und „Dejalines“.

Als alle fort waren und Alma in ihr Zimmer kam, nahm sie eine große Bonbonnière und aß den darin befindlichen Konfekt in zehn Minuten vollständig auf. Am nächsten Tage war sie krank. Sie hatte einen sehr schwachen Magen und vertrug keine Bonbons. Der Ball wurde natürlich abgesagt.

Als sie gesund war, erklärte Alma ihren Eltern mit großer Bestimmtheit, sie habe es sich überlegt, sie wolle nicht in Gesellschaft gehen. Das sei doch alles nur wie ein Affentheater. Sie habe nur einen Wunsch: man möchte sie aufs Konservatorium schicken.

Mama weinte und Papa wäre beinahe grob geworden. Alma kümmerte sich nicht darum, sondern sah mit großen Augen zum Fenster hinaus. Die Ballkleider, auch das grüne, wurden an Almas Cousine geschickt. Sie selbst ging aufs Konservatorium.

Max Mertens kam nie mehr aus Paris zurück. Er wurde dort eine Berühmtheit. Der Künstler Max Mertens war groß, sehr groß, aber der Mensch war klein, sehr klein. Er hatte noch immer die Gewohnheit, den Leuten paradoxe Phrasen ins Gesicht zu schmettern, obwohl er sich nichts dabei dachte. Auch damals, im Musikzimmer, hatte er sich nichts dabei gedacht, als er sagte: „Meine Frau dürfte das nie getan haben.“ Im Gegenteil, er heiratete ein paar Jahre später eine bekannte Pariser Mondaine.

Aber Alma war damals töricht genug gewesen, zu glauben, der Halbgott habe sie gemeint. Sie hat ein Leben lang auf die Erfüllung des eines Wortes gewartet. Auf einen Ball ist sie nie gegangen und sie ist trotz ihrer Schönheit und ihres Geldes bis an ihr Ende nur ein armes Mädchen gewesen, das das eigne Herz schlimmer betrogen hat, als der kleine Mensch, der ihr Idol gewesen ist.

Werkwürdig, daß gerade sehr charaktervolle, gebiegene und kluge Menschen oft so lange, lange nicht merken, daß ihre Köpfe auf einem Piedestal von angewehemten Schutt und Staub stehen und nicht auf einem Marmorsockel, wie sie sollten. *Ma sie.*

Stockholm, 10. Jänner. (R.-B.) Wie das „Svenska Dagbladet“ meldet, haben ein gewisser Barke und andere die Nobelfestigung und die Testamentsvollstrecker Alfred Nobels auf Zahlung von Frs. 401.323 gellagt, die ihnen auf Grund einer Reihe von Geschäften zustünden, die im Jahre 1891 zwischen Nobel und der Italienischen Dynamitgesellschaft abgeschlossen worden seien.

Rachod, 10. Jänner. (R.-B.) Prinzessin Louise von Schaumburg-Lippe verbrachte eine gute Nacht. Die Besserung macht bedeutende Fortschritte.

Berlin, 10. Jänner. (R.-B.) Ein gestern ausgegebenes Bulletin besagt: Staatssekretär Freiherr von Richthofen erlitt Sonntag abends einen Schlaganfall. Die Störung des Bewußtseins verminderte sich Montag abends, nahm aber während der letzten Nacht zu, so daß die ernstesten Befürchtungen gehegt werden müssen.

Berlin, 10. Jänner. (Wolffisches Bureau.) Die durch die Presse gehenden Nachrichten über größere Veruntreuungen von Waffen und Munition bei der Heeresverwaltung sind stark übertrieben. Auch Landesverrat scheint nicht vorzuliegen. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Berlin, 10. Jänner. (R.-B.) Der frühere Minister für öffentliche Arbeiten, von Thiel, ist gestorben.

Berlin, 10. Jänner. (R.-B.) Im Befinden des Staatssekretärs Frhr. v. Richthofen ist keine Aenderung eingetreten. Der Patient ist noch immer bewußtlos.

Leoben, 10. Jänner. (R.-B.) Bei der heutigen Ersatzwahl eines Reichsratsabgeordneten aus der hiesigen Handels- und Gewerbekammer wurde der Sektionschef i. R. Franz Viharzil gewählt.

Politische Rundschau.

Der stille Widerstand im Postparlamentsamt. Das k. k. Postparlamentsamt hat an die Kontoinhaber folgendes Zirkular versendet:

„Durch momentane, außergewöhnliche Verhältnisse, die Ihnen aus den Zeitungen bekannt sein dürften, konnte der Dienst beim Postparlamentsamt in den letzten Tagen leider nicht mit der gewohnten vollen Regelmäßigkeit abgewickelt werden. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse ersuchen wir, Schecks für Terminzahlungen in den nächsten Tagen, wenn möglich, um einen Tag früher als unter sonstigen Umständen an das Postparlamentsamt einzusenden zu wollen, damit die Zahlungen rechtzeitig stattfinden. Wir bitten zugleich, zur Kenntnis zu nehmen, daß selbstverständlich alle Einleitungen getroffen sind, um die normale Abwicklung des Dienstes in der kürzesten Zeit wieder herzustellen.“

Seherausstand in Dalmatien. Ende des Jahres 1905 ist der zwischen den Druckereibesitzern und den Sehern Dalmatiens vereinbarte Tarif abgelaufen. Bisher ist es nicht gelungen, die Verhandlungen für einen neuen Sebertarif zum Abschlusse zu bringen. Infolgedessen hat sich in den meisten dalmatinischen Druckereien ein Ausstand der Seher eingestellt. — In Spalato feiern sämtliche Druckereien, und die Zeitungen sind am Erscheinen verhindert. In Zara ist der Ausstand nur ein teilweiser, zumal viele Arbeiter der Organisation nicht angehören. Das Amtsblatt und der „Marodni List“ erscheinen regelmäßig, der „Dalmata“ in kleinerem Umfange. Ein Gewerbeinspektor wurde nach Dalmatien entsendet, um eine Einigung der Streitparteien herbeizuführen.

Tagesbericht.

Vom politischen Dienste. Der Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft in Capodistria, Herr Bezirkskommissär Ernst Baron von Weissenbach, wird in den nächsten Tagen das Amt dem neu ernannten Amtschef, Bezirksoberkommissär Guido Polley, übergeben. Der Statthalter Prinz Hohenlohe hat dem bisherigen Amtsleiter, Baron von Weissenbach, für die durch sieben Monate mit großem Fleiße, Gewissenhaftigkeit und Aufopferung besorgte Amtsleitung schriftlich seine volle Anerkennung ausgesprochen.

Allgem. Staatsbeamtenstag in Triest. Vonseite des Staatsbeamten-Kasinos in Triest wurde für Sonntag, den 14. Jänner, ein Allgemeiner Staatsbeamtenstag einberufen unter der Tagesordnung: Die derzeitige Lage der Staatsbeamten mit besonderer Rücksicht auf die anzustrebende Hafenzulage für Triest, auf die Einbeziehung der Aktivitätszulage in die Pension, auf die Herabsetzung der Dienstzeit auf 35 Jahre und auf das Zeitavancement. Der Beamtenstag findet im großen Saale des Staatsbeamten-Kasinos, Eingang Via S. Francesco d'Assisi Nr. 5, statt.

Eine Geheimliga gegen die Tuberkulose besteht nach schweizerischen Blättern in der Schweiz, und zwar hat man sich die Wirksamkeit dieser Geheimliga so zu denken, daß Brautleute oder deren Anver-

wandte ersucht werden, Ehen zu verhindern, bei denen Erkrankungen tuberkulöser Art die Nachkommenschaft gefährden würden.

Ein orgineller Betrug. Wie ein ganz harmloses Erlebnis, eine sonst kaum beachtete, nichtsagende Episode in der erfindnerischen Phantasie einer Betrügerin den umfangreichen Plan zu einem lang andauernden Verbrechen erweckte, kann man an dem Falle der Näherin Rosa Scheguta sehen, die am Samstag dem Landesgerichte in Wien eingeliefert wurde. Sie war eines Tages im Jahre 1903 mit der ihr kurz zuvor bekannt gewordenen Bonne Friederike K. spazieren gegangen, und dabei war den beiden Mädchen ein mehr minder eleganter Herr „nachgestiegen“, ohne sie jedoch anzusprechen. Am nächsten Morgen schon erzählte die Näherin der Bonne, der Herr, ein Seidenfabrikant namens Waller aus Voire in Frankreich, sei wahnsinnig in sie (die Bonne) verliebt; sie müßte seine Frau werden. Durch die Hand der Näherin ging nun die Korrespondenz zwischen der Bonne und dem Fabrikanten, von dessen Reichtümern und Liebe die Näherin nicht genug zu erzählen wußte; so kam es zuletzt bis zur Verlobung, und alles brieflich, da sich einer Zusammenkunft der Liebenden immer ein Hindernis in den Weg stellte. Das Wertwürdige dabei war, daß bei dieser brieflichen Liaison mit dem reichen Manne die Bonne aus bloßer Gefälligkeit, die hier und da in Anspruch genommen wurde, da es dem Bräutigam an dem nötigen Kleingeld für die Gebühren und andere Dinge gebrach, ihr ganzes Vermögen im Betrage von 1800 Kronen einbüßte. Erst der Bruder der Betrogenen kam auf den Schwindel, da er sich überlegte, daß der gedachte Fabrikant nur in der Phantasie der Näherin existierte. Er veranlaßte die Verhaftung der Schwindlerin. Der merkwürdige Spaß hatte zweieinhalb Jahr gedauert. Sie sterben nicht aus.

Der hineingefallene Bäckermeister. Vöje hineingefallen ist mit einem Geschäftskniff ein Berliner Bäckermeister. Um seinen Pfannkuchen zur Silvesterfeier einen möglichst großen Absatz zu sichern, hatte er unter die Arbeiterbevölkerung der Gegend einige Tage vorher Zettel verteilen lassen, in denen außer einer Empfehlung der Silvesterpfannkuchen angekündigt war: „Außerdem backe ich in einen Pfannkuchen ein Zehnmarkstück, und der glückliche Finder erhält bei Vorzeigung außerdem noch sechs Dugend gratis zu.“ Die verlockende Ankündigung verfehlte ihre Wirkung nicht, und das Pfannkuchengeschäft ging am Silvestersonntag glänzend. Am Neujahrsmorgen in aller Früh aber war die Wohnung des Bäckermeisters von Frauen und Männern erfüllt, die sämtlich je sechs Dugend Pfannkuchen umsonst verlangten und dies Verlangen durch die Vorzeigung eines Zehnmarkstückes begründeten, das jeder in seinem Pfannkuchen gefunden haben wollte. Obwohl der Bäckermeister den Leuten auseinandersetzte, daß doch nur einer höchstens — eigentlich sogar niemand (!) — das Goldstück gefunden haben könne, wurde er die lärmende Menge nicht los. Den Nachweis, daß kein Goldstück in den Pfannkuchen gesteckt hatte, konnte und wollte er aus erklärlichen Gründen nicht führen, und so verstand er sich schließlich dazu, jedem der „Finder“ sechs Dugend einzupacken, um Ruhe zu haben. Der Goldstückkniff ist ihm aber zeitlich verleidet worden.

Der aufgelesene Einbrecher. Am 6. d. verjuchten in Wien zwei Männer zwei Wohnungen mittels Dietrich zu öffnen. Sie wurden betreten und eilten davon. Einer von ihnen lief in ein Haus, legte dort im zweiten Stocke seinen Winterrock und seinen Hut ab und kam barhaupt, einen Gassenhauer pfeisend, langsam, als wenn er im Hause wohnen würde, die Stiege herab. Dieser Trick mißlang ihm aber, er wurde als der Einbrecher erkannt und festgenommen.

Stand der Tierseuchen. Es herrschen im Küstentland: Kopfkrankheit: in der Stadt Triest. Rotlauf der Schweine: Bezirk Volosca: in Castelnovo und Matera. Schweinepest: Bezirk Porenzo: in Bisignano. Dalmatien: Räude: Bezirk Metkovic: in Fortopus.

Die Galosche des Kapitäns. Aus Kronstadt wird geschrieben: Zur allgemeinen Verwunderung aller Marineoffiziere wurde in den Equipagen folgendes amtliche Telegramm versendet: „15. Dezember 1905, Nr. 4231. In der Equipage der ersten Flottendivision. — Mittwoch, den 14. Dezember, wurde auf der Versammlung der Herren Kommandeure der Equipagen im Stabe des Hafens beim Fortgange irrtümlich eine Galosche mit dem Buchstaben „B“ angezogen und eine Galosche ohne Buchstaben zurückgelassen. Der Kapitän 1. Ranges Zywinski bittet, die Galosche in den 6. Offiziersflügel zuzustellen und die Galosche ohne Buchstaben zurückzunehmen.“ Unterschrieben ist das Telegramm vom stellvertretenden Flaggoffizier. Die Blätter machen sich mit Recht über dieses Galoschentelegramm lustig. Wenn Kapitän 1. Ranges Zywinski so für seine und anderer Galoschen sorgt, wie wird er erst für seine Soldaten sorgen!

Eine seltsame pathologische Erscheinung, die in medizinischen Kreisen lebhaftes Interesse erweckte, ist im Braunschweiger Kreisgefängnis an einem

der letzten Tage an der in Untersuchungshaft befindlichen 15-jährigen Dienstmagd Elise Müller aus Borsum beobachtet worden. Das Mädchen ist unter eigenartigen Begleitumständen plötzlich taubstumm geworden. Die Müller, ein geistig reges, aufgewecktes Mädchen, hatte mit einem Knecht namens Kraus, mit dem sie gemeinsam in Borsum in Stellung gewesen war, ein Verhältnis. Eines Tages wurde der Knecht entlassen, und um sich zu rächen, überredete er das Mädchen, die Scheune seines ehemaligen Dienstherrn in Brand zu stecken. Sein Plan gelang zwar, er und die Müller wurden aber bald als der Tat verdächtig in Haft genommen. Nachdem das Mädchen längere Zeit in Wolfenbüttel in Gewahrsam gehalten war, wurde es kurz vor Weihnachten in das hiesige Kreisgefängnis eingeliefert, wo es mit Schreiben beschäftigt wurde. Eines Tages bemerkte die Aufseherin, daß die Müller auf ihre Fragen nicht antwortete, als ob sie sie nicht gehört hätte; auch gab das Mädchen kein Wort von sich. Sie benachrichtigte den Gefängnisinspektor Ulrich von ihrer Wahrnehmung, der die Müller vom Stadtphysikus Dr. Roth untersuchen ließ. Auch letzterer konnte nur feststellen, daß das Mädchen in der Tat taubstumm geworden war, und erklärte es für völlig ausgeschlossen, daß es simuliere. Das Merkwürdigste an dem Vorfalle sind jedoch die Umstände, unter denen das Mädchen in diesen Zustand geraten sein will. In Briefen an seine Eltern und an den Geistlichen in Borsum schreibt es, ein Engel im weißen, wallenden Gewande sei ihr erschienen. Der Engel habe zu ihr gesprochen: „Dieweil du Böses getan hast, sollst du auf fünf Jahre verstummen; Kraus soll von den Richtern hart bestraft werden und einen schrecklichen Tod haben. Wehe dem Richter, der dich straft, du bist schon genug gestraft; auch er soll nach fünf Jahren stumm werden.“ Weiter schreibt das Mädchen dann: „Ich bin stumm geworden; Ihr könnt Euch nicht denken, wie mir zumute ist.“ Die Erklärung für die ganze Angelegenheit ist schwer zu geben. Man ist zunächst geneigt, zu denken, daß es sich um einen geschickt erfundenen Schwindel handelt. Nach Ansicht der Ärzte ist ein solcher aber ausgeschlossen; sie glauben, daß ein plötzlicher Schreck dem jedenfalls stark hysterisch veranlagten Mädchen Sprache und Gehör genommen hat. Eine Heilung wird vielleicht durch Hypnose oder durch eine plötzliche, freudige Erregung herbeigeführt werden können. Die visionäre Erscheinung und der ganze Inhalt und Stil seiner Briefe lassen vermuten, daß das Mädchen in seiner Jugend viel gelesen, und daß sich bei ihm in einer bestimmten Richtung eine fixe Idee herausgebildet hat. Derartige Fälle, wie der vorstehend geschilderte, sind keineswegs allzu selten.

Typhus in Sarajevo. Seit mehreren Wochen grassiert in Sarajevo eine Typhusepidemie, welche sich immer mehr und mehr ausbreitet. Bis zum 6. d. M. beherbergte das Landeshospital 40 Erkrankte. Sehr zu beklagen ist, daß für eine solche Epidemie in Sarajevo nicht die genügenden Vorjorgen getroffen sind. Die Spitalverwaltung mußte die Aufnahme neuer Kranker ablehnen. Die meisten Neuerkrankten bleiben in Privatpflege.

lokales.

Aus der Advokatenkammer. Herr Dr. Ludwig Rizzi in Pola hat auf die Ausübung der Advokatur verzichtet und ist daher in der Advokatenliste der Triester Kammer gelöscht worden. Neu eingetragen als Advokat mit dem Sitz in Rovigno wurde Herr Dr. Dominik Johann Sponza und gleichzeitig zum Generalsubstituten des verstorbenen Advokaten Dr. Leopold Coduri in Rovigno bestellt.

Wahl der Schatzungskommission für die Personaleinkommensteuer. In die Personaleinkommensteuer-Schatzungskommission wurden gewählt: Für den ersten Wahlkörper Herr Karl Frank, für den zweiten Wahlkörper Herr Heinrich Pregel und zu seinem Stellvertreter Herr Konrad Karl Exner.

Der Bäckerstreik. Bis jetzt ist noch keine Klärung der Situation eingetreten, und es ist nicht zu erwarten, daß der Streik innerhalb der nächsten Tage beigelegt werde. Wie wir erfahren, führen die Unterhandlungen zu keinem Ergebnisse, weil die kleineren Bäckereien sich nicht zu einer Lohnerhöhung der Gehilfen verstehen wollen.

Ist das menschlich? Wir erhalten aus unserem Leserkreise folgende Zuschrift: Heute früh war ich Zeuge, wie ein Wachmann beim Valeriparke eine arme, alte Frau, welche längs der Straße einige Stücken Kohle aufgefressen hatte, anhielt und sie trotz aller Bitten zwang, die Kohle — vielleicht 2—3 Kilogramm — wiederum auf die Straße zu werfen. Die arme Frau, welche einen Schatz nachhause — vielleicht in eine vom kalten Wind durchblaufene Dachkammer — zu bringen glaubte und sich und vielleicht noch frierende Kinder schon im Geiste an den paar Stücken Kohle wenigstens auf kurze Zeit zu erwärmen wußte, hatte die Augen voller Tränen. Die Kohlenstücke mußten auf

die Straße, wo sie von den Wagen zermalmt wurden. Liegt ein solcher Vorgang wirklich im Sinne des Gesetzes?

Ein Taschendieb. Vor einigen Tagen wurde einem Herrn aus dem Paletot eine Geldbörse mit dem Inhalte von 40 Kronen sowie eine silberne Taschenuhr entwendet. Die polizeilichen Nachforschungen führten auf die Spur des 20-jährigen beschäftigungslosen Vaganten Franz Valentini. Er wurde verhaftet und gestand nach längerem Leugnen, die Tat begangen zu haben.

Gefunden und im Sicherheitswachkommando abgegeben wurde eine Pelzboa.

Abgeschaffte Mädchen. Gestern wurden zwei Mädchen wegen unsittlichen Lebenswandels aufgegriffen und aus Pola abgeschafft.

Ein Kind verbrannt. Die Frau Leonora Spitalshy ließ dieser Tage ihre zwei Kinder allein in der Küche, während im Sparherd noch Feuer war. Als sie nach einiger Zeit zurückkehrte, fand sie die zweijährige Sofie in brennenden Kleidern. Die Kinder hatten die Abwesenheit der Mutter benützt, um mit dem Feuer zu spielen. Das Unglück geschah bereits am 8. d., aber die Frau wußte es zu verheimlichen, bis gestern der Tod der Kleinen erfolgte, die ihren erlittenen Brandwunden erlegen war, was durch zwei Ärzte konstatiert wurde. Gegen die Frau wurde die Anzeige beim Bezirksgerichte erstattet.

Militärisches.

Dienstbestimmung. In teilweiser Abänderung des Tagbefehles vom 23. Dezember wird sich an Stelle des Maschinenleiters 3. Klasse Franz Zina der Maschinenleiter 3. Klasse Mathias Bisfal für die Dauer der Probefahrten auf S. M. S. „Erzherzog Friedrich“ einschiffen. — In Abänderung des Hafenadmiralats-Tagbefehles vom 6. Jänner wurde verfügt, daß der Vfl. Heinrich Huber für den Gegenstand Ia und Mar.-Kom.-Adj. Rupert Bivec außer für die schon genannten Gegenstände auch als Examinator für den Gegenstand Ib zu fungieren hat.

Kommission. Heute, halb 9 Uhr vormittags, Kommission auf S. M. S. „Gamma“, Fregattenkapitän Alois Baumann, Präses.

Urlaube. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 28 Tage Vfl. Rudolf Gysel (Gänserndorf), 6 Tage Mar.-Kom.-Adj. Viktor Willemit (Traun), 3 Tage Vfl. Anton Schachenmayr (Zstria).

Die Benennung der Regimenter. Alljährlich erscheint ein amtliches Verzeichnis, in welchem die Namen und Nummern der Infanterie-, Kavallerie- und Artillerieregimenter enthalten sind, und zwar in jener Fassung, wie sie in amtlichen Schriftstücken angewendet wird. Das diesjährige Verzeichnis ist jetzt verlaublich worden, und ihm entnehmen wir einige Änderungen in der Inhaberliste. Das Infanterieregiment Nr. 10, das bisher den Namen des Königs von Schweden und Norwegen geführt hat, heißt seit der Auflösung der Union Oskar II. Friedrich, König von Schweden. Der neue König von Norwegen, Haakon IX., ist vorläufig noch nicht Regimentsinhaber unserer Armee. Das 15. Regiment ist seit dem Tode des Großherzogs von Luxemburg vakant, desgleichen hat das Warasbinder Infanterieregiment Nr. 16 seit dem Tode des FZM. Freiherrn v. Giesel keinen Inhaber. Das 31. Infanterieregiment hat im vorigen Jahre in der Person des FZM. Bucherna, das 38. in König Alfons XIII. einen Inhaber erhalten; das Infanterieregiment Nr. 37 Erzherzog Josef hat seit dem im vorigen Jahre erfolgten Tode des Erzherzogs dessen Namen auf immerwährende Zeiten zu führen. An Stelle des Königs von Sachsen, der Inhaber des 3. Dragonerregiments wurde, hat S. k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Josef Ferdinand die Inhaberschaft des 45. Infanterieregiments erhalten. Das bis ins vorige Jahr vakante Infanterieregiment Nr. 53 wurde dem FZM. R. v. Blenzner verliehen, während das Peterwardeiner Infanterieregiment Nr. 70 auch heuer vakant geblieben ist und das 101. Regiment an Stelle des ermordeten Großfürsten Sergius den Feldzeugmeister von Drathschmidt zum Inhaber erhielt. In den Kavallerieregimentern ist außer der Zuteilung des 3. Dragonerregiments an den König von Sachsen noch zu erwähnen, daß Erzherzog Josef August Inhaber des 15. Dragonerregiments wurde. Das Korpsartillerieregiment Nr. 1 ist noch vakant.

Gehalts erhöhungen bei den Militär-Medikamentenanstalten. Eine Zirkularverordnung des Reichskriegsministeriums vom 3. d. veröffentlicht die kaiserliche Entschließung vom 27. Dezember 1905, mit welcher die Erhöhung der Gagen für das technische Hilfspersonal der Militär-Medikamentenanstalten vom 1. Jänner 1906 an wie folgt angeordnet wurde: für den technischen Gehilfen zweiter Klasse von 840 Kronen auf 1080 Kronen; für den technischen Gehilfen erster Klasse von 960 Kronen auf 1320 Kronen und für den Werkmeister erster Klasse von 1320 Kronen auf 1440 Kronen jährlich.

Das neue Geschöß für die deutsche Infanterie. Bekanntlich erhielt die deutsche Infanterie kurz vor Weihnachten ein neues Geschöß, das wegen seiner spitzigen Form „S-Geschöß“ benannt wurde. Von militärischer Seite wird über das neue Geschöß folgendes mitgeteilt: Das neue Geschöß wiegt zirka 10 Gramm, das bisherige rund 15 Gramm. Die Kalanz reicht jetzt bis 740 Schritte (bisher nur auf 500 Schritte). Die Präzision auf den nahen Distanzen wurde verbessert; nach den Erfahrungen dürfte jedoch die Präzision und Flugstabilität auf die großen Distanzen gelitten haben. Auch der Widerstand gegen die Deformation ist infolge der Spitzkonstruktion naturgemäß verringert. Durch die bedeutende Gewichtsverminderung ist eine Erhöhung der vom Manne zu tragenden Patronenzahl (um über 20 Stück) ermöglicht. Das neue Geschöß erfordert keine Veränderung des jetzt eingeführten Gewehres (Modell 98), außer eine neue Einteilung des Aufsatzes.

Seewesen.

Altersbestimmung von Fischen. Schon lange sucht man nach einem sicheren Mittel zur Altersbestimmung von Fischen, etwa wie es beim Pferd an den Zähnen, bei einem Baum an den Jahresringen möglich ist. Dr. Reibisch in Kiel fand ein solches Organ in den Gehörsteinen. Diese bestehen aus einem mehr oder weniger undurchsichtigen Kern und einer abwechselnden Folge von durchsichtigen und undurchsichtigen Schichten, von denen in jedem Jahre zwei abgelagert werden. Danach läßt sich also genau nach Jahresringen das Alter eines Fisches bestimmen. Auf manche Fische ist das Verfahren gut anwendbar, weniger dagegen auf Schellfische, bei denen die Gehörsteine zum mindesten erst geschliffen werden müssen, ehe sie die Jahresringe erkennen lassen. Deshalb ist es von unzweifelhaftem Vorteil, daß jetzt noch ein anderer Weg zur Altersbestimmung nachgewiesen wurde. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß auch das Skelett der Fische nicht fortwährend, sondern gleichsam stoßweise wächst, indem das Wachstum der Knochen im Winter, wahrscheinlich wegen der niedrigen Temperatur des Seewassers, fast oder gänzlich zum Stillstand kommt. Wenn es dann im Frühjahr wieder beginnt, so bleibt eine Grenze gegen die ältere Knochenmasse des vorigen Jahres bemerkbar. Jahreslinien dieser Art sind in allen Fischknochen vorhanden, aber in der Regel an den Wirbelknochen am deutlichsten, ferner an den Knochenplatten des Kiemenbeckens u. s. w.

Von der deutschen Marine. Außer der Turbinenanlage für den Kreuzer „Ersatz Wacht“ ist der „Turbinia“, Deutsche Parsons-Marineaktiengesellschaft, am 29. Dezember vom Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamtes auch der Bau und die Lieferung einer kompletten Turbinenanlage für ein bei der Kieler Germania-Werft im Bau befindliches Hochseetorpedoboot von 30 Knoten Geschwindigkeit in Auftrag gegeben worden.

Volkswirtschaftliches.

Ausnutzung der Viktoriafälle als Betriebskraft für die Randminen. Aus Johannesburg wird geschrieben: Mit großem Interesse wurde von Seite der hiesigen Minenkreise der Bewirklichung des Planes, die Wasserfälle des Bambezi (Viktoriafälle) als Betriebskraft für die am Rande gelegenen Minen auszunutzen, entgegengesehen. Nach Ansicht der Ingenieure der Chartered Comp. wäre eine derartige elektrische Kraftübertragung nicht nur viel stärker, sondern auch

weniger kostspielig als der bisherige Betrieb. In der letzten Zeit sind jedoch begründete Bedenken über die Ausführbarkeit dieses jedenfalls großartigen Planes aufgetaucht, welche ein Aufgeben desselben vorhersehen lassen. Nicht nur, daß die Kosten des Unternehmens enorm sein werden, sondern es wäre auch die Distanz, über welche die Leitung geführt werden müßte, eine dreimal so große als die bei derartigen Anlagen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Als ein weiteres Hindernis werden auch klimatische Einflüsse geltend gemacht, die in der zu passierenden Zone schädlich einwirken könnten, ferner der Umstand, daß die zu errichtenden Maschinen eine so große Spannung haben müßten, daß deren Bedienung höchst gefährlich wäre und infolgedessen die Bedienungsmannschaft auch besonders hohe Löhne beanspruchen würde. Es würde daher scheinen, daß dieses Projekt, wenn es auch vorderhand noch nicht ganz fallen gelassen wurde, vorerst noch weiteren technischen Untersuchungen unterzogen werden soll.

Briefkasten der Administration.

Frau Dr. E., Abbazia. Einsendungen, das Preisrätsel unserer Frauenzeitung betreffend, können bis 15. d. M. an unsere Geschäftsstelle gesandt werden.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 10. Jänner 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet hat im SB etwas an Raum verloren, während sich die sekundäre Depression über dem Adriagebiet verflacht hat. Sonst ist die Druckverteilung unverändert geblieben. In der Monarchie meist wolfig, stellenweise Schneefall, an der Adria heiter bei schwachen Winden aus dem I. Quadranten. Die See ist fast ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolfig, schwache bis mäßig frische Winde aus SE-SW, mild.

Seismische Beobachtungen: Heute 0' 62 Min. Beginn einer schwachen Erdbebenaufzeichnung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 58.8, 2 Uhr nachm. 60.6
Temperatur . . . 7 . . . +2.0, 2 . . . +11.4 C
Regenüberschuß für Pola: 9.0 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm. 9.9°.
Ausgegeben um 4 Uhr 15 Min. nachm.

Unsere heutige Nummer enthält eine zweiseitige Beilage.

Die beste Reklame

ist ein Inserat im

„Polaer Morgenblatt“.



Wer sein Geschäft heben will, wer auf großen Absatz rechnet, benütze die Spalten unseres Blattes.



Hygienische Spezialität!

Franz. und Amerikanische v. 1-10 Kr. das Dugend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steinbler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“.
Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50. Preiskurant kostenlos.

Wir bitten unsere Leser, sich freundlichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten:

Via Siana 25 ist ein Geschäftslotal, eventuell samt Werkstätte, geeignet für jede Branche, zu vermieten. 158

Via Siana 25 ist eine schöne Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche mit Sparherd und Wasser im Hause, zu vermieten. 159

Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Badzimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Gner, Telephon 51, Via Desenghi 14. 267

Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Badzimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Gner, Telephon 51, Via Desenghi 14. 268

Schöne Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Veranda und Kammer, Gas und Wasser sofort zu vermieten. Via Tartini Nr. 18. 281

Verchiedenes:

Gasthauseröffnung. Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich in Olivo Gennario Nr. 1 ein Gasthaus zur „Wiener-Neujahr“ eröffnen habe. Achtungsvollst Josef Bitich. 274

Politeama Ciscutti - Pola.

Die italienische Schauspielergesellschaft

„Italia Vitaliani“

beginnt heute, Donnerstag, den 11. Jänner, abends, ihre Vorstellungen.

Spielplan.

Heute, den 11. Jänner: „Die Heimat“.
Freitag, den 12. Jänner: „Der Gastwirt“.
Samstag, den 13. Jänner: „Der Roman eines armen Jünglings“.
Sonntag, den 14. Jänner: „Der Hüttenbesitzer“.
Montag, den 15. Jänner: „Prinzessin Giorgio“.
Dienstag, den 16. Jänner: „Die zweite Gemahlin“.

Spezialität Krainer Würste Ia

Garant. rein Schweinefleisch, schöne große Würst für Kaufleute u. Delikatessenhändler billig, versendet geg. Nachnahme

Franz Krvarić - Laibach.

208 Filialen The Jahrgang II.

Berlitz School of Languages

Sprachschule für Erwachsene

— POLA —

Olivo S. Stefano I, II. Stock

Englisch, französisch, deutsch, italienisch, kroatisch etc., erteilt von Lehrern in ihrer respekt. Muttersprache.

Einzelunterricht und in Klassen (höchstens 8 Personen) von 8 früh bis 10 abends.

Separierte Klassen für Damen, Herren Offiziere und Herren vom Zivill.

— Prospekt gratis —

Einschreibungen für alle Sprachkurse finden täglich statt.

Für Jünglinge und Backfische,

für Solche, die es waren und Solche, die es werden wollen

eignen sich die beiden allerliebsten Schriften

Lyall, „Die kleinen Millionäre“, Mk. 1.—
und

Pupke, „Das glücklichste Mädchen von Holstein“, Mk. 0.30 261

in gleich vorzüglicher Weise. — Gegen Einjendung des Betrages postwendend.

Berlin W. 50. Internationale Verlagsanstalt.

(Namen und Adresse des Bestellers recht deutlich schreiben.)

Wiener Varietee.

Heute und täglich

Grosse Vorstellung!

Dampfschiffahrten:

Nach Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Metković, Gravosa, Cattaro: Montag 12 nachts (Ragusa), Dienstag 4-45 nachm. (Lloyd); Mittwoch 3-30 nachm. (Lloyd); Donnerstag 12-30 nachm. (Lloyd); Freitag 2 früh (Rismondo), 5-45 nachm. (Lloyd); Samstag 2 früh (Pio Negri), 3-30 nachm. (Lloyd); Sonntag 2-30 nachm. (Topić).

Nach Fasana Rovigno, Orsera, Parenzo, Cittanova, Umago, Salvore, Pirano, Triest: Täglich um 6-30 früh (Istria-Trieste) und jeden Freitag 4 früh (Ungaro-Croata).

Nach Cherso, Rabaz, Bersot, Moschienze, Lovrana, Abbazia, Fiume: Montag 6 früh (Ungaro-Croata); Dienstag 6-30 früh (Ungaro-Croata); Mittwoch (Eilinie) 4 nachm. (Ungaro-Croata); Samstag 6-30 früh (Ungaro-Croata).

Das Sträflingschiff.

Seeroman von **Clark Russell.**

16

Autorisiert — Nachdruck verboten.

Er sah mich mit einem beinahe scheuen Blicke an. „O Tom, Tom!“ rief ich in plötzlicher Angst. „Versprich es mir, schwöre es mir! Wenn du mir nicht schreibst, wie soll ich dann erfahren, wann du abgereist bist und wohin? Schwöre mir, daß du schreiben wirst! Hörst du, Tom? Schwöre es mir!“

Noch immer sah er mich mit jenem Blick an, der mich so ängstigte. „Du sollst mir nicht folgen,“ sagte er dumpf. „Du darfst meinewegen deine Heimat nicht verlassen.“

„Schwöre, Tom, schwöre!“

„Draußen in Australien werde ich im besten Falle ein Knecht sein, ein Sklave, und wenn vielleicht auch in sogenannter Freiheit, so doch immer ein Sträfling.“

„O Tom, schwöre! Hörst du? Schwöre!“

„Man wird mich vielleicht peitschen, vielleicht in den Rettengang schließen, vielleicht —“

„Schwöre mir, daß du mir den Tag der Abreise mitteilen willst!“

Er stand in heftigem Kampfe mit sich selber. Endlich nach langem Schweigen, blickte er auf und sah mich weich und zärtlich an.

„Ich verspreche es dir, Marian,“ sagte er.

„O Tom,“ rief ich, „wolltest du uns trennen?“

Er lächelte trübe.

„Du weißt, daß ich schuldlos bin, Marian.“

„Ja, Tom, das weiß ich.“

„Was aber sagen die anderen? Wie denkt man über mich?“

„Was geht uns das an, Tom? Du bist schuldlos, und ich liebe dich!“

„Mein gutes, hochherziges Mädchen! Wie äußert sich dein Onkel?“

„Zeit ist um!“ rief in diesem Augenblick einer der Wärter.

„Ich habe dein Wort, Tom! Vergiß das ja nicht!“

„Ich werde dir schreiben, Liebste, verlaß dich darauf.“

„Hierher, Mann!“ kommandierte Toms Wächter.

„Vergiß nicht, Tom!“

„Ich schreibe dir!“

Ich schaute ihm nach, wie er mit den anderen Sträflingen und mit den Wächtern über die Brücke an Land ging. Dann trat ich an den Beamten heran.

„Kann das Loos eines Gefangenen hier an Bord durch Geld gemildert und verbessert werden?“ fragte ich.

„Nein,“ antwortete er kurz.

„Ich will fünfzig Pfund an Sie oder an den Gouverneur senden und dies wiederholen, sobald die Summe verbraucht ist, damit Thomas Butler eine bessere Verpflegung erhält und nicht auf die schreckliche Gefängnisloft angewiesen ist.“

„Sachte, mein Fräulein,“ entgegnete der Beamte. „Die Gefängnisloft ist nicht so schrecklich, wie Sie sich einbilden. Gar viele der Sträflinge sind in ihrem ganzen Leben noch nicht so gut beköstigt worden wie hier an Bord und werden sich auch später eine solche Ernährung nicht wieder leisten können. Es gibt Brot, Fleisch, Suppe, Kakao — ich meine, solche Kost kann man nicht schrecklich nennen. Mit Geld aber ist hier nichts zu machen; selbst die Schätze Indiens vermöchten Ihrem Freunde nicht zu helfen.“

Ich machte ihm eine Verbeugung, zog den Schleier über das Gesicht und begab mich in mein Boot.

An einer Biegung des Flusses angelangt, gewahrte ich wieder den „Childe Harold“. Er lag quer im Strome, den Bug gegen den Dockeingang gerichtet. Ich befahl dem Bootsmann, so dicht als möglich an dem Schiffe vorbeizufahren. Er gehorchte und lenkte das Boot so, daß wir unmittelbar unter dem Heck des großen Fahrzeuges entlang strichen. Ein junger Seemann machte sich mit der Flaggleine zu schaffen. Es war Will, mein Vetter.

„Will!“ rief ich, meinen Schleier zurückschlagend. „Will! bist du es wirklich?“

Er blickte über die Reeling herab und erkannte mich sogleich.

„Marian!“ rief er zurück und klatschte in Knabenhafter Freude in die Hände. „Wie kommst du hierher? Wolltest du mich begrüßen? Das ist lieb von dir! Was macht die Mutter? Und der Vater?“

„Die sind munter und gesund, Will! Aber wie braun du geworden bist! Und so groß und breit!“

„Du aber siehst blaß aus, Marian, wenigstens von hier oben. Komm an Bord und erzähle mir alles, was zu erzählen ist.“

„Das geht nicht, Will; dazu habe ich keine Zeit. Ich sehe dich ja nun bald wieder.“

„Was macht Kapitän Butler? Seid ihr schon verheiratet? Na, ich freue mich auf alle die Neuigkeiten! Seid wir von Sydney fort sind, haben wir nicht das geringste von daheim gehört. Aber eine feine Reise

haben wir gemacht, Marian! Achtundsiebzig Tage von Sydney bis zur Themseimündung!“

„Eine schöne Fahrt. Wann werde ich dich sehen, Will?“

„Sowie das Schiff im Dock liegt, eile ich nachhause. Solltest du vor mir dort sein, Marian, dann sage doch den Eltern, sie könnten mich heute nachmittag erwarten — ja — und Mutter soll ein tüchtiges Stück Roastbeef für mich bereit halten. Durch das ewige Salzfleischessen bin ich selber beinahe durch und durch gepöckelt worden. Ist Kapitän Butler zuhause?“

„Du sollst alles erfahren, wenn du mir deinen Besuch machst. Das wäre also wohl morgen, nicht wahr?“

„Heute abend, Marian; ich komme heute abend schon, wenn dir's recht ist. Ich habe dir hunderterlei Dinge zu erzählen.“

„Gut, wie du willst. Gott sei Dank, daß du heil und frisch zurückgekehrt bist!“ Auf Wiedersehen!“

Damit setzte ich mich wieder nieder, und mein Bootsmann ruderte davon.

„Netter junger Herr, der da oben,“ sagte er zu mir. „Erste Reise, das merkt man; dann will das junge Volk nämlich immer bloß essen. Nach der zweiten Reise sind sie hauptsächlich fürs Trinken. Kann ihnen keiner verargen. Hat doch auch Noah das Trinken angefangen, wo seine Arche doch bloß ein paar Wochen in See gewesen ist. Der „Childe Harold“ aber war neun Monate unterwegs.“

Wir landeten bald. Ich bezahlte den Bootsmann, nahm einen Wagen und fuhr heim. Mein Herz war so voll, daß ich häufig weinen mußte. Und doch war ich auch dankbar dafür, daß ich Tom gesehen und mit ihm geredet hatte; wußte er nun doch, daß ich ihm treu bleiben würde.

Gegen Abend erhielt ich eine Mitteilung von der Tante; Will war eingetroffen, und man erwartete mich zum Abendessen. Ich lehnte ab, da ich mich angegriffen fühlte, ließ aber durch den Boten sagen, daß ich Will baldigst bei mir zu sehen erwartete.

Schon am nächsten Vormittag stellte der Junge sich ein. Der erste Blick auf sein Antlitz sagte mir, daß er bereits alles wisse.

„Vater und Mutter haben mir euer Unglück erzählt,“ sagte er, seine Müze auf das Sofa werfend. „Meine arme, arme Marian!“

Tränenden Auges schloß er mich in seine Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Generaldepot

des berühmten

Mineralwasser

Heinrich Mattoni Giesshübler

sowie des bestbekanntesten

LOSER JANOS-BITTERWASSER.

LUIGI DEJAK, POLA

Via Kandler.

193

Aufträge nach allen Richtungen werden prompt effektuert.

Franz Hospodarz

Herren- und Damenschneiderei

Kammerlieferant Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog KARL STEFAN
 Pola, Ecke der Via Giulia und Barbacani I. Stock
 empfiehlt sich gelegentlich der bevorstehenden Saison den geehrten Kunden zur Anfertigung von

Zivil-Herrenkleidern und Uniformen

und beehrt sich gleichzeitig zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß er am 15. Dezember l. J. einen allen Anforderungen entsprechenden

DAMENSALON

eingerichtet und für denselben eine feine Wiener Damenschneiderin engagiert hat, welche Kleider von den einfachsten bis zu den feinsten Balltoiletten anfertigen wird.

122

Tenderverkehr

äußerer	II. Fahrt 2.30	nach Brioni grande	• Brioni minore	• Barhariga	• Brioni minore	• Brioni grande	• Molo Bellona
	I. Fahrt 7. Früh	nach Brioni grande	• Brioni minore	• Barhariga	• Brioni minore	• Brioni grande	• Peneda
innerer	IV. Fahrt 3.30 Nachmitt.	nach Monumenti	• Fisella	• Valmaggiore	• Pla, Christo	• Peneda	
	III. Fahrt 1. Nachmitt.	nach Monumenti	• Fisella	• Valmaggiore	• Pla, Christo	• Peneda	
	II. Fahrt 9.30 Vormitt.	nach Monumenti	• Fisella	• Valmaggiore	• Pla, Christo	• Peneda	
	I. Fahrt 7 Uhr Früh	nach Monumenti	• Fisella	• Valmaggiore	• Pla, Christo	• Peneda	

und retour Molo Bellona

ANT. TRANFIĆ - POLA

Via Sissano

(früher Buchdruckerei J. Krmpotic & Co.)

Erste

Lissaner Weinkellerei

50 und Spezialität in

OLIVEN-OEL

Großes Assortiment und mäßige Preise.

Verlangt

in allen Gast- und Kaffeehäusern

das POLAER

MORGENBLATT

Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizilierte, nicht über 6 Monate lällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kuponen, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Vom Büchertisch.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc., 33. Jahrgang 1906 (A. Hartleben's Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 9 Kronen. Einzelne Hefte für 72 Heller. — Was die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“ bieten, das möge folgender Auszug aus dem zweiten Hefte des 33. Jahrganges zeigen: Der neueste Fortschritt beim Bleikammerprozeß und sein Einfluß auf die Dekonomie der Schwefelsäuregewinnung. — Praktische Anleitung zur Darstellung der Schnell-Vote. — Leerlauf an Motorrädern. — Gangdifferenzen der Pendeluhren bei Veränderung des Standortes. — Das Biegen von Ventstangen der Fahrräder durch Mechaniker. — Ein im Wasser nicht lösliches Bindemittel. — Ein neues galvanoplastisches Verfahren. Das „Fischer-Galvano“. — Elektrisches Verfahren zum Erhitzen von Metallen. — Reinigen und Weichmachen von Wasser mittels Elektrolyse. Verwertung von altem Bleirohr. — Bemerkung zur elektrolytischen Zinnengewinnung. — Neues Verfahren zur Herstellung von Fleischkonserven. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Darstellung von reinem Aethyl-Alkohol. — Nachweis von Borfäure in Nahrungsmitteln. — Neue Reaktion auf Ameisensäure. — Nuzbarmachung des Luftstickstoffes. — Das Töten des Geflügels, namentlich der Gänse. — Herstellung von Staubvertilgungsmitteln. — Zelluloid-Lack für photographische Zwecke. — Bewährte Vergoldungsflüssigkeiten. — Rezept zur Befestigung von Vinoleum auf Zementfußboden. — Lederglanzack. — Neue Erfindungen auf dem Patentgebiete. — Physikalische Feinlektion. — Technische Spezialitäten. — Fragekasten.

Die Schönheit. Die von Karl Banselew im Verlag der Schönheit, Berlin-Tempelhof, herausgegebene Monatschrift „Die Schönheit“ hat vor kurzem ihren dritten Jahrgang begonnen, nachdem sie in den zwei Jahren ihres Bestehens unter Mitarbeit erster Schriftsteller und Künstler sich die führende Stellung auf dem Gebiete der von ihr vertretenen Bestrebungen gesichert hat. Die in den beiden ersten Jahren erschienenen Lieferungen, in zwei künstlerischen Prachtbänden herausgegeben, bilden eine überaus reizvolle Sammlung ausgewählter schöner und wertvoller Beiträge und geben einen zusammenhängenden Ueberblick über die Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit, Eigenart und Schönheit dieses zeitgemäßen Unternehmens. Jeder Band enthält zirka 300 ausgewählte schöne Illustrationen sowie zahlreiche unterhaltende und aufklärende Textbeiträge, die für Männer und Frauen aller gebildeten Kreise von höchstem Interesse sind. Von besonderer Schönheit sind zahlreiche künstlerische Naturaufnahmen männlicher und weiblicher Körper, die sich durch ihre edle und künstlerisch vornehme Auffassung vorteilhaft von vielem unterscheiden, was von anderer Seite unter ähnlichem Titel, aber zumeist in anderer Absicht, geboten wird. In unserer Zeit der Reaktion auf allen Gebieten ist die Aufgabe, die sich „Die Schönheit“ gestellt hat, besonders verdienstvoll; gilt es doch, Front zu machen gegen die Prüderie und gefährliche Scheinmoral, den Menschen gefunder und freier zu machen, ihn loszulösen von ererbten Vorurteilen, ihn zu gewinnen für ein praktisches Schönheitsideal, das beherrscht wird von den Begriffen Natürlichkeit, Reinheit, Gesundheit. Gerade unsere Zeit mit ihrer Hinneigung zu Sport, zu einer größeren Pflege des menschlichen Körpers, zu einer natürlicheren Auffassung auch der sittlichen und geschlechtlichen Dinge, geht ja einem solchen Gesundungsprozeß entgegen, der in „der Schönheit“ begeisterte Vorkämpfer findet. — Jeden Monat erscheint ein reich und vornehm ausgestattetes Heft im Umfange von 80 bis 100 Seiten, die halbjährliche Bezugsgebühr beträgt 4.50 Mark, der Preis der beiden künstlerischen Prachtbände je 9 Mark 50 Pfennige.

Allerlei.

Der Schauspieler als Verwandlungskünstler. Eine hübsche Anekdote von Talma erzählt die „Revue hebdomadaire“ anlässlich des Auftretens des berühmten Verwandlungskünstlers Fregoli in Paris. Talma wohnte in einem Pariser Borort, von wo er, da es noch keine Eisenbahn gab, mit der Postkutsche in die Stadt hineinfuhr. Eines Tages hatte er sich verspätet. „Was ist mit dem Koffer voll Kostümen und Perücken zur Post?“ mußte er den Kutscher weden. „Holla, Freund, ... geht's los?“ „Wenn wenigstens zehn Plätze innen besetzt sind, Herr!“ antwortete der Kutscher. Talma wartet; aber schließlich gerät er in Angst, er könnte die Probe versäumen, er öffnet den Koffer, staftiert sich als Edelmann aus und fragt mit näselnder Stimme aus dem Wagen heraus: „Wann fahren wir, Kutscher?“ „Nest sind's schon zwei. . . Es müssen noch acht Reisende kommen.“ lautet die Antwort des verärgerten Kutschers. Talma leßt zu seinem Koffer zurück, verwandelt sich in einem Augenblick in einen Jüngling und wendet sich wieder an den Kutscher. „Na, schon drei.“ brummt der. So geht's weiter. Talma erscheint nacheinander in neun verschiedenen Gestalten, der Kutscher glaubt, der Wagen wäre mit Insassen gefüllt, und fährt ab. Talma aber kam gerade noch im letzten Moment zur Zeit in die Probe. . .

Neue Zwergvölker. Man kennt die Zwergvölker im inneren Afrika, die schon bei Herodot und sogar im Homer vorkommen, die man aber wesentlich für sagenhaft hielt, bis die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts europäische Forscher Angeht zu Angeht zu ihnen stellte. Sie wurden ganz so vorgefunden, wie sie jene alten Hellenen und nach ihnen u. a. auch Aristoteles geschildert haben: klein, nicht negerhaft, sondern graubraun mit dünnen Lippen usw., ziemlich stark den hottentottischen Buschmännern ähnlich, mit denen zusammen sie die eigentliche Urbevölkerung des schwarzen Erdteils bilden sollen. Zwergvölker mit vergifteten Pfeilen. Diese Zwergvölker, Negritos oder Affa-Affas sind indes nicht die einzigen ihrer Art; schon länger kannte man Zwergstämme auf der hinterindischen Halbinsel Malakka und der bengalischen Inselgruppe der Andamanen; jetzt aber erfährt man auch aus Mittel- und Südamerika das Dasein solcher Stämme. In den entlegenen Bergflästen von Honduras lebt ein Zwergvolk, das durchschnittlich nicht über 1.20 Meter groß wird; die Frauen sind verhältnismäßig noch kleiner. Sie leben von Jagd und Fischerei, sollen aber auch sehr tüchtig im Strohflechten sein. Noch kleinere Menschen will man neuerdings in dem südamerikanischen Staat Uruguay gefunden haben, mit 1.15 Meter Durchschnittslänge. Man geht wohl nicht fehl, wenn man auch diese Menschen für die Urbevölkerung ihres Kontinents ansieht. Bekanntlich ist auch der Norden unseres Weltteils von sehr kleinen, dunkelhaarigen Stämmen bewohnt gewesen, die von den Germanen Stralinger genannt wurden und ihren Ueberwindern das Leben lange ziemlich sauer machten. In der Bevölkerung der nordjapanischen Inseln will man dieselbe Rasse wiedergefunden haben, und die körperliche Erscheinung wie die ähre Energie jener nordjapanischen Bevölkerung steht mit dieser Ueberlieferung zum mindesten nicht im Widerspruch.

Ein Riese der Urwelt. Aus Neuyork wird berichtet: In Montana ist ein fossiler Riese der Urwelt entdeckt worden, der nach der Ansicht des Professors Henry Osborne und des Dr. Brown vom „Amerikanischen Museum für Naturgeschichte“ ein Tyrannosaurus ist. „Als dieses Riesentier“, so führen die beiden Gelehrten aus, „vor acht Millionen Jahren in prähistorischen Dschungeln lebte, moß es etwa 30 Tonnen. Sein Fuß bedeckte eine Fläche von etwa 12 Quadratfuß; er war aber nicht nur kräftig, sondern auch beweglich, denn er war wie der Fuß eines Vogels gebaut, mit drei Kiefen nach vorn und einer nach hinten. Jeder Teil des Kiefenrädgrats hatte einen Durchmesser von zehn Zoll, das Schenkelbein war sechs Fuß lang; wahrscheinlich maß das Tier vierzig Fuß vom Kopf bis zur Schwanzspitze. Der Tyrannosaurus konnte sehr gut auf seinen Hinterbeinen aufrecht gehen oder kämpfen, ganz im Gegensatz zu anderen prähistorischen Tieren; die Vorderbeine oder Arme dienten seiner Retterdigung, während es mit seinen Zähnen angriff und seine Opfer zerriss. Die Zähne waren und sind noch mit Hauern ähnlichen Rand versehen. Der Kieferknochen mißt drei bis vier Fuß, viele Zähne sind einen Fuß lang. Niemand wieder in der Naturgeschichte haben sich solche Szenen auf der Erde umhergeschwärmten und selbst die noch größeren Dinosaurier erschreckten. Man glaubt, daß die Dinosaurier auf der ganzen Erde zu gleicher Zeit ausgestorben sind und folgert dies aus ähnlichen Katastrophen anderer großer Tiergattungen. Wenn ein so riesenhaft gebautes Tier, dessen besondere Zähne sich nur für eine bestimmte Art der Ernährung eignen, anderen Lebensbedingungen unterworfen wird, kann es unmöglich weiterleben.“

Die heutigen Finsternisse. Im heutigen Jahre sind die auf der Erde sichtbaren Verfinsternungen von Sonne und Mond häufiger als im Jahre 1905, da die Sonne durch den Mond dreimal, der Mond durch die Erde zweimal verdunkelt wird. Die Sonnenfinsternisse sind sämtlich teilweise, die Verdunkelungen des Mondes aber vollständige. Obwohl also diese astronomischen Ereignisse ziemlich zahlreich sind, werden wir diesmal fast nichts davon sehen, da alle drei Sonnenfinsternisse bei uns ziemlich unsichtbar sein werden. Zwei davon, die am 23. Februar und die am 21. Juli, sind nur auf der südlichen Erdhälfte, die teilweise Sonnenfinsternis am 20. August bloß im nördlichen Polargebiet und im nordwestlichen Amerika zu beobachten. Von den beiden gänzlichen Verfinsternungen des Mondes, die am 9. Februar und am 4. August eintreten, können wir, wenn das Wetter günstig ist, bloß ein wenig von der ersten zu sehen bekommen, da sie am 9. Februar nach mitteleuropäischer Zeit um 6 Uhr 57 Minuten früh beginnt. Der Mond geht schon 18 Minuten später unter, weshalb man an der Mondscheibe nur eine geringe Einkerbung bemerken kann. Das Jahr 1906 ist also für die Mitteleuropäer trotz seines Reichthums an Verfinsternungen in astronomischer Beziehung ganz bedeutungslos.

Ein Ministerium von Schriftstellern.

Das neue englische Ministerium, das sich unter der Leitung von Campbell-Bannerman gebildet hat, weist wohl unter allen englischen Kabinetten, die je bestanden haben, die meisten Schriftsteller auf. Wohl haben auch schon früher Dichter und Literaten englische Ministerposten bekleidet, wie Disraeli, Bulwer-Lytton, Macaulay, aber das neue Kabinett ist ganz besonders literarisch. An erster Stelle ist da natürlich der neue Staatssekretär für Indien, John Morley, zu nennen, der auf eine lange Reihe von wissenschaftlichen Werken zurückblicken kann. Er hat in meisterhafter Weise die drei großen Vertreter der französischen Aufklärung, Voltaire, Rousseau und Diderot, in drei schönen Biographien geschildert, in Blaubeeren und Skizzen, literarischen Essays und geschichtlichen Werken seine reiche Belesenheit und seine Geisteskultur bewiesen und sein Werk durch die große Biographie Gladstones gekrönt, die ein Standard-Werk der englischen Literatur ist. Sein Kollege,

der neue Staatssekretär für Irland, Bryce, ist der Verfasser einer Geschichte der römischen Kirche und einer sehr geschätzten Geschichte der Vereinigten Staaten. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Birrel, ist neben diesen ernsten Gelehrten der ironische Causur und geistvolle Dilettant, wie er sich in seinen reizvollen Essays gezeigt hat. Der Kriegsminister Halbane, der als Student der Universität Göttingen deutscher Bildung viel verdankt, ist bekannt als der englische Uebersetzer Schopenhauers und als der bedeutendste Verbreiter seiner Philosophie in England; er hat eine Biographie von Adam Smith geschrieben und sich in eigenen philosophischen Abhandlungen betätigt. Der Dichter des Ministeriums ist Lord Grey, der vor fünfzehn Jahren einen hübschen Band mit Gedichten veröffentlicht hat. Sir Edward Grey ist der Verfasser eines Werkes über Fischerei; John Burns hat eine Menge Broschüren verschiedenartigen Inhalts geschrieben. Winston Churchill ist ein sehr geschätzter Romanschriftsteller.

Der Seekrieg.

Wohl selten war das Interesse für Fragen des Seekrieges und der Seekriegsmittel so rege, wie in unseren Tagen. Noch sind ja die gewaltigen Seeschlachten in den asiatischen Gewässern lebendig in unserer Erinnerung, durch die in erster Linie die Entscheidung dieses Krieges herbeigeführt wurde; und nichts ist natürlicher, als daß wir diesen Ereignissen eine besondere Beachtung schenken. Es handelt sich in Fragen des Seekrieges und seiner Taktik um schwierige Probleme. Noch sind zahlreiche Punkte ungeklärt, und den Laien ist es kaum möglich, sich ein Urteil zu bilden. Da dürfte ein Büchlein von besonderem Interesse sein, das soeben in B. G. Teubners Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (Preis 1 Mk.) erschien, und das der Feder eines hervorragenden und berufenen Fachmannes, des deutschen Viceadmirals a. D. von Maltzahn, entstammt. Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, den Seekrieg als Kriegsmittel wie als Mittel der Politik zu schildern und ihn so unserem Verständnis näher zu bringen. In drei historischen Abschnitten schildert er die Entwicklung der Kriegsflotte und der Seekriegsmittel vom 16. Jahrhundert bis in die Zeit der Napoleonischen Kriege. Er zeigt hier, von welcher Bedeutung die Beherrschung des Meeres für die Entwicklung der europäischen Großmächte war, und wie ihre sämtliche Politik von der Stärke ihrer Flotte abhing. Von ganz besonderem Interesse ist das 4. Kapitel über die heutigen Weltwirtschaftsstaaten und den Seekrieg. Verfasser gibt hier zunächst die Entstehungsgeschichte der modernen Kriegsflootten und der strategisch-taktischen Anschauungen, die nach Erprobung durch den russisch-japanischen Krieg, für den Seekrieg heute maßgebend sind, geht dann über zur Darstellung des Abhängigkeitsverhältnisses, in dem unsere Weltwirtschaftsstaaten kommerziell und politisch zu den Verkehrswegen der See stehen, und schließt die Besprechung der Rolle, die für sie der Seekrieg spielt, wenn es ihnen gelingt, diese Hauptverkehrsstraße der Welt militärisch zu beherrschen. So vereinigen sich die Einzelbilder zu einer kurzen Uebersicht über das ganze Gebiet, das der Seekrieg in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien mit der Kulturentwicklung und der Geschichte der Völker und Staaten verbindet, um ihren Abschluß zu finden in der politischen Lage der Gegenwart. Das überaus anregend geschriebene Büchlein wird es auch dem Laien ermöglichen, zu den wichtigsten, zurzeit schwebenden Fragen der Flottenvermehrung Stellung zu nehmen, und wir können es deshalb aufs wärmste empfehlen.